

KULTUR | Das Frauenstimmen-Festival thematisiert die Rolle der Frau in Kunst und Kultur

Leisen Tönen ein Gehör verschaffen



1/1

Viel Diskussionsstoff. Ernüchternde null Prozent beträgt die Frauenquote in der Direktion der Kantonalen Dienststelle für Kultur. Von links: Judith Bärenfaller, Denise Eyer-Oggier, Nathalie Benelli, Gigi Moto und Franziska Heinzen.

Foto: wb

Quelle: WB

17.06.17

Brig-Glis. Wie geht es den Frauen in der Kunst? Im Vorfeld des Frauenstimmen-Festivals widmete sich eine Podiumsdiskussion dieser Frage.

Frauen haben in vielen Bereichen zu kämpfen – so auch in der Kunst. Die Frauenquote von 72 Prozent an der Walliser Kunstschule ECAV zeigt, dass sich besonders der weibliche Teil der Bevölkerung für Kunst und Kultur interessiert. Zu sagen haben sie jedoch wenig. Schaut man, wer die grossen Kulturinstitutionen und Festivals im Wallis leitet, sind es überwiegend Männer. Und zwar in über 80 Prozent der Fälle. Innerhalb des Kantons sieht es noch drastischer aus: Die Frauenquote in der Dienststelle für Kultur auf Direktionsebene beträgt laut Nathalie Benelli «ernüchternde null Prozent». Weder in der Leitung der Kulturförderung noch in der Mediathek oder in den verschiedenen Museen findet sich eine Frau. Sie treten erst in der dritten Hierarchieebene auf.

Unterstützung wichtig

Wieso finden sich so wenig Frauen in diesen Führungspositionen? Ein wichtiger Punkt sei, so der Tenor an der Podiumsdiskussion von letzter Woche, dass Karriere und Familie nicht einfach zu vereinbaren sind: Um diesen Konflikt zu umgehen, braucht es einerseits eine breite Unterstützung vom Umfeld und eine gute Strategie. Die Sängerin Gigi Moto dazu: «Ich habe einfach geschaut, dass ich zur selben Zeit eine CD produziert habe, wie ein Kind.» So habe sie sich selber überlistet und ist mit Kind, CD und Mann auf Tournee gegangen, anstatt in der ruhigen Babypause zu erschlaffen. Das brauche aber viel Kraft: «Bei Frauen habe ich

manchmal Angst, dass ihnen der Biss fehlt», sagte sie weiter. Auch die Malerin Denise Eyer-Oggier konnte auf die Unterstützung ihres Mannes zählen: «Ich habe früher nächtelang gemalt. Ich bin aber nie aufgestanden, um den Kindern Frühstück zu machen.»

Sich in der Kunst durchzusetzen, sei nie einfach, und als Frau im Besonderen, meinte auch die Nachwuchskünstlerin Franziska Heinzen: «Man muss wissen, was man will, und es gilt, an Türen zu klopfen und viel Zeit zu investieren.»

Problem thematisieren

Und was macht das weibliche Kulturschaffen aus? Die Tänzerin Judith Bärenfaller dazu: «Die Welt ist heute hektisch und laut. Dadurch werden diejenigen Stimmen gehört, die am lautesten brüllen. Und das sind vielfach nicht die Frauenstimmen. Das Festival gibt Frauen die Möglichkeit, sich in leisen Tönen auszudrücken.» Denn die Weichheit der weiblichen Kunst, lasse sich in leisen Tönen besser ausdrücken. Nicht alle Teilnehmer der Diskussion empfanden das weibliche Kulturschaffen in einer Differenz zum männlichen: «Als Malerin arbeitet man eher allein, und eine männliche und eine weibliche Kunst gibt es nicht. Für mich ist das eine Ganzheit», sagte Denise Eyer-Oggier.

Ein Festival, welches sich nur um die Kunst von Frauen dreht, läuft aber auch Gefahr für kontroverse Bemerkungen zu sorgen. Da man in der Abgrenzung zur Männerkunst einen symbolischen Raum schafft, bleibt der fade Nachgeschmack einer Sonderbehandlung analog einer Frauenquote. Diesen Bemerkungen begegne die Mitorganisatorin Bärenfaller sehr oft. Entstanden sei das Festival aber durch thematische Abgrenzung zu anderen Veranstaltungen und nicht aus politischer Gesinnung. Gigi Moto meinte, das Frauenstimmen-Festival sei wichtig, um insbesondere den Jungen zu zeigen, dass hier immer noch ein Problem besteht.

Nur jeder siebte Kulturpreis geht an eine Frau

Ein weiteres Thema an der Podiumsdiskussion war die Würdigung der weiblichen Kunst. Insgesamt sind im Wallis 36 Kulturpreise verliehen worden, davon gingen jedoch nur deren fünf an Frauen. Und kein einziger in den letzten sieben Jahren. Anwärter dafür gebe es aber bestimmt genug, betonte die Moderatorin Benelli. Immerhin habe man mit Noëlle Revaz im Wallis gar eine Preisträgerin des Schweizer Literaturpreises. Den Walliser Kulturpreis erhielt sie für ihr Werk jedoch nicht. Wie Bärenfaller, die selber im Walliser Kulturrat Einsitz hat, erklärt, gebe es tendenziell mehr Vorschläge für männliche Künstler als für weibliche, das entscheidende Gremium bestehe aber aus gleich vielen Frauen wie Männern. Das heisst: Nicht nur die Männer stellen den Frauen ein Bein.

mgo

17. Juni 2017, 00:00